



44. JAHRGANG / MÄRZ 1958 / HERAUSGEBER: STIFTS-  
SCHULE ENGELBERG / ERSCHEINT JÄHRLICH VIERMAL  
PREIS FÜR DAS INLAND FR. 4.-, FÜR DAS AUSLAND FR. 4.50

## Zeitgemäße Kunst im Kloster Engelberg (Fortsetzung)

### P. Karl und die Bruder-Klausen-Kapelle zu St. Anton in Luzern

Der Artikel über zeitgemäße Kunst im Kloster Engelberg in der letzten Nummer machte unsere Leser mit der durch P. Karl ausgeschmückten, erweiterten Schwandkapelle bekannt. Der fromme Bruder Klaus mit dem Pilgerstab, der uns dort mit dem Blick nach oben den Abschiedsgruß entbot, hat allem Anschein nach mit seinem guten Stern dem Künstler den Weg nach Luzern gewiesen. Dort war nämlich im Anschluß an das neue Gotteshaus Sankt Anton eine Kapelle erstanden, die einen Taufraum enthält und überdies vom hohen Zeit- und Glockenturm überragt wird. Durch die innere Ausschmückung sollte nun aus dieser Turm- und Taufkapelle auch noch eine Bruder-Klausenkapelle werden. Man möchte vielleicht den Kopf schütteln und sich fragen, wie diese drei Dinge zu einer Einheit zusammengefügt werden könnten. Es würde den Berichterstatter freuen, wenn ihm in den folgenden Zeilen gerade dieser Erweis gelänge, daß es dem Bauherrn mit dem Architekten und dem ausschmückenden Künstler wirklich glückte, Turm, Taufbrunnen und Bruder-Klausenleben aus ihrem tiefen Sinngehalt heraus zusammenzufassen zum Bild des Christenlebens, das auf Grund und im Vollzug unserer Auserwählung zur Gotteskindschaft durch die Gnade heraufwächst zum festen Turm und zur Leuchte heiligen Lebens.

Das hügelige Gelände, das für eine geschlossene Bauform sich wenig eignete, wurde dadurch ausgenützt, daß auf einer ersten Terrasse, welche auf breiter Freitreppe erreicht wird, vorerst der Turm mit dem



St. Anton in Tribschen, Luzern

Taufraum

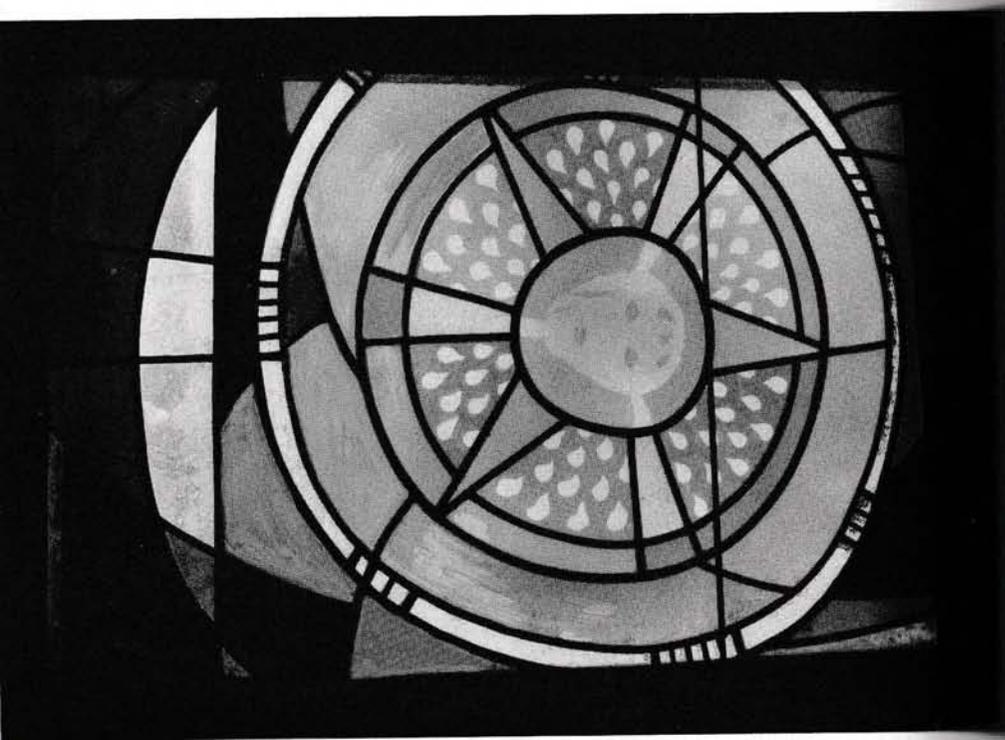
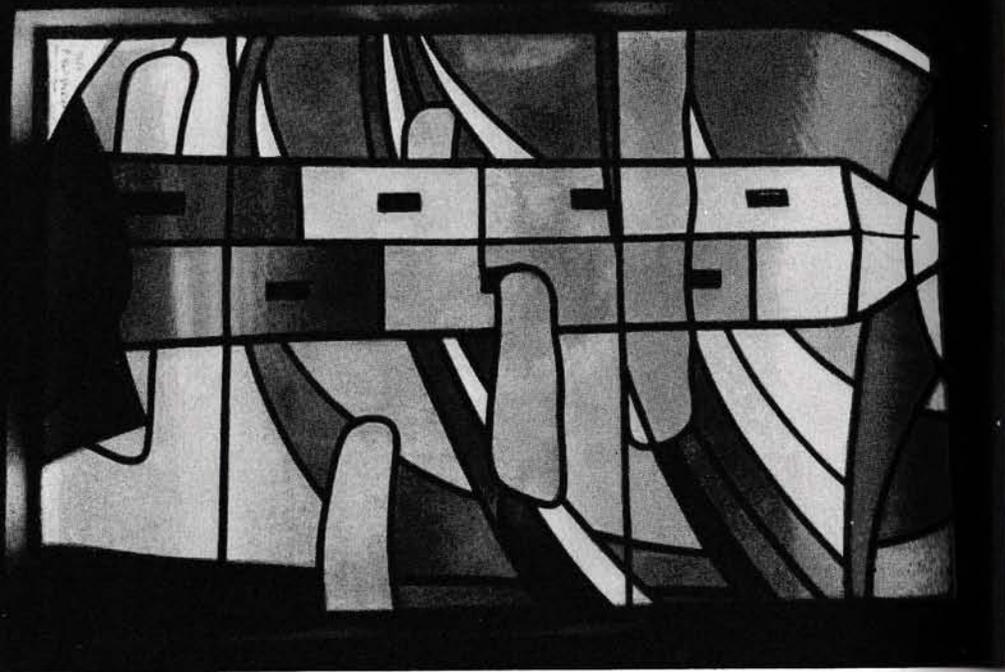
Werktagkapelle

Eingang zum Oktogon der Tauf-Kapelle gebaut wurde. Die Taufe ist eine Vorstufe, die notwendige Türe zum christlichen Leben. Sie gliedert den Täufling ein in die Gemeinschaft der Kirche Gottes, sie läßt ihn zu ihr hinaufsteigen und läßt ihn in ihr heraufwachsen zum Turm, der geschmückt mit dem Zeichen des Kreuzes, durch sein Leuchten und Läuten im heiligen Leben die Gemeinschaft überragt und ihr zur Ehre gereicht. Auf die enge Zusammengehörigkeit von Turm, Kapelle und nieder gehaltenem Kirchenraum weisen die Giebelformen mit dem Kreuz, die Portale, aber auch die Fenster der Kirche mitsamt dem Rundfenster seitlich über dem Chor, die alle in einem vorfabrizierten Betongitterwerk unaufdringlich immer wieder das Kreuzzeichen tragen. Es wird auf diese ruhige neuzeitliche Fenstergestaltung eigens hingewiesen, weil sie in den vier Fensterwänden des Oktogons und in den zwei gegenüberliegenden des Taufraumes durch die Einfälle der Glasmalerkunst zu einer überraschenden Wirkung kommt. Die vier quadratischen Gitterfenster des Oktogons enthalten übrigens im mittleren, senkrechten Streifen je ein rechteckiges Feld, in das unser Künstler das passende Motiv aus dem Leben des Heiligen vom Ranft gezaubert hat.

Wer durch den Turmeingang zum erstenmal das Oktogon betritt, wird angenehm überrascht sein von der Klarheit dieses Raumgebildes, das durch den achtstrahligen Deckenstern freilich fast übergenug betont wird. Hell wirkt der quadratische Taufraum mit dem prächtigen weißen Marmorbecken, er verbindet die Kapelle von der linken mittleren Achteckseite aus mit dem Kirchengebäude. Dem Kapelleneingang gegenüber steht, an die Stirnwand anstoßend, der schlichte, weiße Altar, der in einem laternenförmigen vornehmlich weißen Tabernakelgehäuse die Achteckform aufnimmt und durch dessen Spitze mit dem Kreuz an einen Turm erinnert. Demnächst wird der Altar als Opferstätte und Wohnstadt unseres Herrn durch eine Malerei auf der Rückwand, im gebührenden Abstand von den Glasfenstern nebenan, jene Ausschmückung erfahren, die seiner Bedeutung in dieser Kapelle entspricht. Im Kreuzesopfer allein sind ja die Gnadenquellen entsprungen, welche in uns das göttliche Leben begründen und zur Vollendung bringen.

### Stern und Turm

Es wird nicht zu viele Heiligenleben geben, in denen die Begnadung vom Mutterschoß bis zur Vollendung im heiligen Sterben so bildhaft und lebendig überliefert wird, wie bei Johannes dem Täufer und beim Heiligen vom Ranft. So ist es eine feine Bezugnahme auf den Turmeingang, wenn unser Künstler dem Eintretenden im Glasbild zur Linken (Abb. 3) vorerst den Stern des Bruder Klaus als Sinnbild der Auserwählung und Begnadung zeigt, auf der rechten Seite (Abb. 1) hingegen den Turm als Symbol der Standhaftigkeit und Vollendung. Wie in einer muschelförmigen Wiege, in einem Geschlinge von Linien und Flächen liegt da rücklings ein Kindlein, von oben her durch ein mächtiges Sternbild schier bedrückt. Vom heiligen Bruder Klaus wird berichtet, daß er schon, ehe er geboren war und seit er im Ranft gewohnt einen Stern am Himmel gesehen, der ihm gleich wäre und von dem er meinte, er müsse es sein. Im Bilde des Sternes erschien diesem Menschen Gottes Weisheit und Liebe, welche die Umstände seines Lebens im voraus ordneten, sein Wesen berührten und mehr und mehr in Besitz nahmen. Gegen diese kraftvolle Führung mochte der kleine Mensch sich gelegentlich mit Händen und Füßen wehren, aber schließlich ob siegte immer wieder der gute Mensch mit der Bejahung des Lichtes im kräftigen Spruch: „gott wollt es also gehept han“. Sollen wir uns wundern, wenn der Knabe, der Jüngling, durch das Richtmaß eines so kräftigen Wahlspruches zu jener Zucht und Kraft heranwuchs, welche dem Sechzehnjährigen einst im Bilde eines schönen hohen Turmes erschien. Schön hat unser Künstler diesen Turm im Glasbild (Abb. 1) wieder-



gegeben, wie er straff aus dem Felsgrund in die Höhe hinaufragt mit seinen wenigen Auslugfensterchen ringsum; von manchen feindlichen Stürmen wohl umpfiffen, aber auch von goldenen Wolken göttlicher Gnade umkost, die beide den Turm nur noch höher erscheinen lassen.

### Jesus mit Maria und die große Vision

Wenn wir nun unsere Aufmerksamkeit zuerst den Glasgemälden links und rechts von der Altarwand zuwenden, so sei im Vorbeigehen beim Anblick des großen Taufbeckens zur Linken rasch an das Tauberlebnis des Heiligen vom Ranft erinnert. Noch heute bezeugt das Sachsler Kirchenbuch von 1488, daß der kleine Niklaus sich selber gesehen habe, da er durch den Ranft gen Kerns zur Taufe getragen wurde, und zwar so, daß er es nie mehr vergessen konnte. Er hätte dazumal auch einen alten Mann bei der Taufe stehen gesehen, den er nicht kannte, aber den Priester, der ihn taufte, kannte er wohl. Die Fensterwand, die links vom Altar dem Kirchengebäude zugewendet ist, zeigt den Jesusknaben auf dem Schoße seiner Mutter stehend (Abb. 4). Es ist wieder ein Bild der göttlichen Gnade. Freudestrahlend bietet das Erlöserkind mit beiden Händen seine Schätze dar: die Schönheit und die Kraft der Gnade. Maria, in der mittelalterlichen Tracht einer Bürgersfrau, ist dem Kinde in ehrfürchtigem Staunen zugewendet. Der Künstler hat wohl an jene Seligpreisung Mariens durch die Frau aus dem Volke gedacht; die ganze Umrahmung der beiden Figuren läßt überhaupt an eine Weiterführung des Sternbildes (Abb. 3) denken. Christus ist für alle Getauften das Licht, er ist der Weg, der uns zum Vater führt. Maria aber hat uns in Demut den Heiland geboren; sie möchte uns alle in seine Lichtfülle und Kraft hineinziehen. Das Bild mit der großen Vision (Abb. 2) auf der anderen Seite darf ebenso als eine Fortführung des Turmbildes (Abb. 1) betrachtet werden. Es zeigt im Rahmen lichtvoller Kreise die große Weltenschau, zu der ein Mensch gelangt, der zu geistiger Turmhöhe herangereift ist. „Dein Antlitz will ich suchen, o Herr!“ So wird der Heilige mit der Kirche gebetet haben. Und wie er von diesem Antlitz die großen Züge der Macht und Weisheit und Güte einmal erkannte, da sah er auch, wie Gottes Herrlichkeit durch die Erschaffung der Welten, durch die Erlösung und Heiligung der sündigen Menschheit nach allen Seiten ausstrahlte. Sein gutes Herz fühlte sich aber auch gedrängt, dem höchsten Herrn für alle seine Wohltaten die rechte Antwort zu geben, auf daß im Dank, in der Liebe und im Lobpreis Gottes die Herrlichkeit wieder auf ihren Urheber zurückstrahle. Keine andere Fensterwand war für die Vision geeigneter als gerade diese östliche, welche einen weiten Blick auf den See und in die Berglandschaft vermittelt. Darum hat

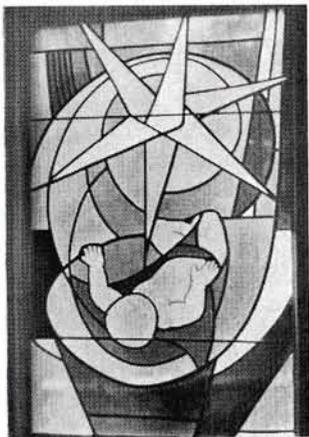


Abb. 3

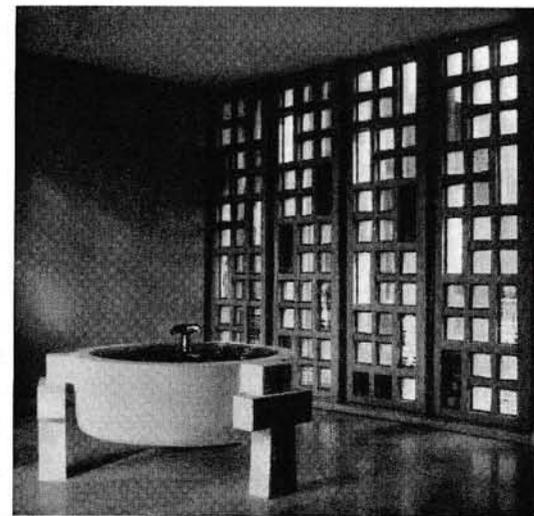


Abb. 4

unser Maler die glitzernde Seefläche mit den sie umgebenden Bergen in die Vision hineinverwoben und aus der Seelandschaft eine Opferschale werden lassen vor dem Antlitz des Allerhöchsten. Bei diesem vornehmlich in blauen Tönen gehaltenen Glasbild der Vision kommt es einem auch zum Bewußtsein, daß diese Glasmalereien die Eigenart ihrer Farbgebung jeweils auf die ganze Fensterwand ausweiten. Im Rahmen zu dieser Gottesschau hat der Künstler in kluger Berechnung zwischen dunklere Felder kleine goldene Flächen mit hellen Lichtpunkten gestreut, die uns sagen möchten: „Schaut doch, wie euch die Güte und Herrlichkeit Gottes aus tausend Augen überall entgegenleuchtet!“

### Beim Taufbrunnen

Gehen wir nun hinüber zum lichtvollen Taufraum. Er ist beherrscht vom großen marmornen Taufbecken, das durch drei kräftige Stützen im gleichen weißen Marmor getragen wird. Es wird auf alle, die bei einer hl. Taufe diesen großen Taufstein umstehen, Eindruck machen, wenn der runde metallene Deckel weggehoben wird. Mit Spannung werden sie die sinnvollen Zeremonien übers Wasser hin verfolgen können,



Taufraum

in welchen die Absage an die Sünde und den Satan, das Reinwaschen von der Sünde und das Auferstehen zum göttlichen Leben versinnbildet werden. Ja, vor diesem großen Taufbecken mit dem heiligen Wasser müßte einem die Vorstellung von der alten Taufpraxis nicht schwer fallen, wonach der Täufling durch Untertauchen der Sünde absterben, mit Christus begraben, darnach durch das Aufsteigen aus dem Grab mit Christus zum neuen Leben auferweckt werden sollte. Es ist für unsern Künstler bezeichnend, daß er das Interesse bei dieser Handlung, die uns in der Teilnahme an Christi Tod das göttliche Leben bringt, nicht durch ein größeres Taufbild beeinträchtigen wollte. Die Quadrate und Rechtecke dieser Betongitter auf zwei Seiten sollten in ihrer wechselnden Farbigkeit, von der Morgen- oder Abendsonne da oder dort zum Glühen gebracht, als ein frohes Fenstermosaik das heilige Geschehen umrahmen. Und wenn der Blick vom Taufstein weg auf das eine oder andere Fensterchen abschweifte, dann sollte der Geist bald genug wieder zur heiligen Handlung zurückgeführt werden, denn was der Künstler da skizzenhaft, mehr andeutend gestaltete, das ist herabströmendes oder eben dahinfließendes Wasser, darin ein Kindlein begraben, erschrocken, neugierig oder in traumhafter, seliger Ahnung in der blaugrünen Woge hingekauert. Aber auch goldene Fensterlein gibt es mit weißen Sternen, jubelnde Kinder im weißen Gewande der Gnade, umgeben von den Funken und Sternen des göttlichen Lebens. Freilich, die unheimlich lauernden, die wütend fauchenden und kratzenden Dämonen in der Tiefe, denen ihre Beute entrissen wurde, seien nicht vergessen. Ja, hier am Taufbrunnen sind sie jedesmal besiegt durch das leuchtende Wunder der göttlichen Gnade.

Wie oft mag der fromme Knabe und der Klausner Niklaus von Flüe zur Kirche von Sankt Niklausen ennet dem Ranft hinauf gepilgert sein. Dort prägte sich ihm in den reichen Fresken aus dem Leben unseres Herrn und aus der Lebensgeschichte seines heiligen Namenspatrons die Züge des heiligen Lebens ein. Diese Bilder hat Bruder Klaus immer wieder „gelesen“. So können wir eine Pfarrfamilie und besonders ihre Jugendlichen nur beglückwünschen, die bei der lebendigen Teilnahme an der heiligen Werktagmesse in der Bruder-Klausen-Kapelle auch noch die Bilder einer wesenhaften Frömmigkeit in sich aufnimmt. Und wenn dort einmal eine Glocke zur heiligen Taufe läutet — eigentlich sollten nach einer Taufe alle Glocken läuten — dann sollten alle unsere Leser dabei sein können, um das große Geschehen unserer geistigen Wiedergeburt mit Aug und Ohr in unserer wachen Seele aufs neue zu erleben.

(Fortsetzung folgt.)

*P. Leo Hilber*